Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Die Karre geht nicht; sollte vielleicht ...? (Siehe auch Seite 8)

AN

Unser Bericht:

Bilder der Zeit



Zur Romreise Dr. Goebbels. Der deutsche Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung mit seiner Gattin und dem italienischen Luftfahrtminister Balbo (×) auf dem Flughafen von Littoria in Erwartung des „Graf Zeppelin“

Vom Gedenktag der Seeschlacht am Skagerrak

Rechts: Der „Löwe von Flandern“, Admiral von Schröder, im Gespräch mit Reichswehrminister von Blomberg bei der Skagerrakfeier am alten Kemperplatz

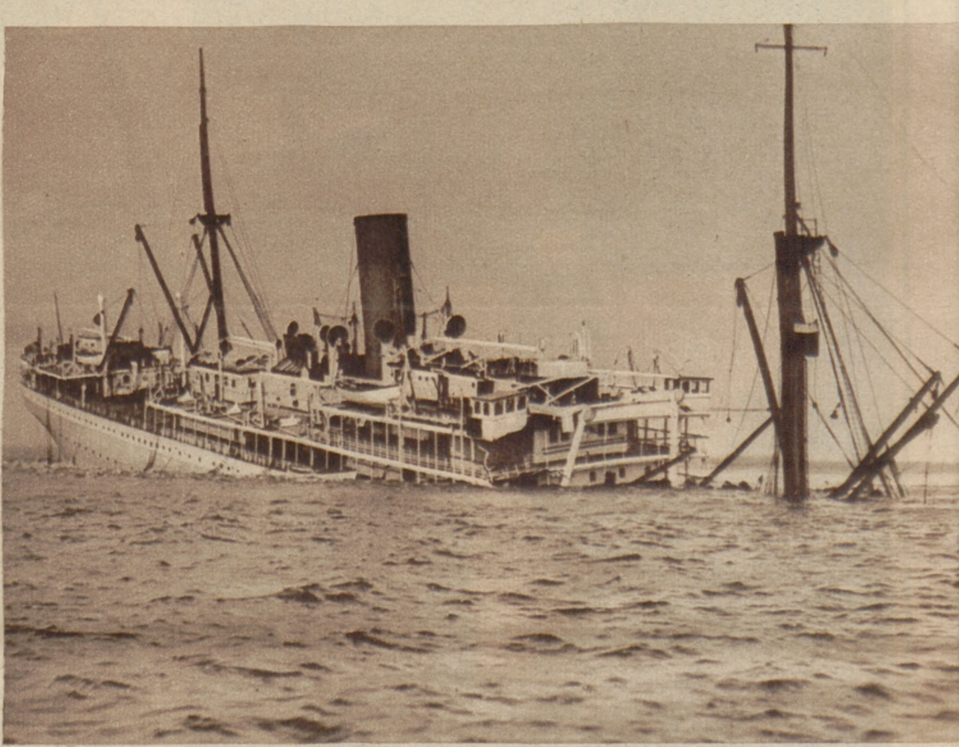


Admiral von Trotha, seinerzeit Stabschef in der Schlacht vor dem Skagerrak, nimmt anläßlich einer Skagerrakfeier der bündischen Jugend eine Parade ab

Unten: Der Gedenktag der Seeschlacht am Skagerrak erreichte in Berlin seinen Höhepunkt in einer Feier bei der Umbenennung des Kemperplatzes in Skagerrakplatz. — Während der feierlichen Auswechslung der Straßenschilder



Das kürzlich im Schlageter-Park in Freiberg i. Sa. eingeweihte neue Schlageter-Denkmal G. Wegner

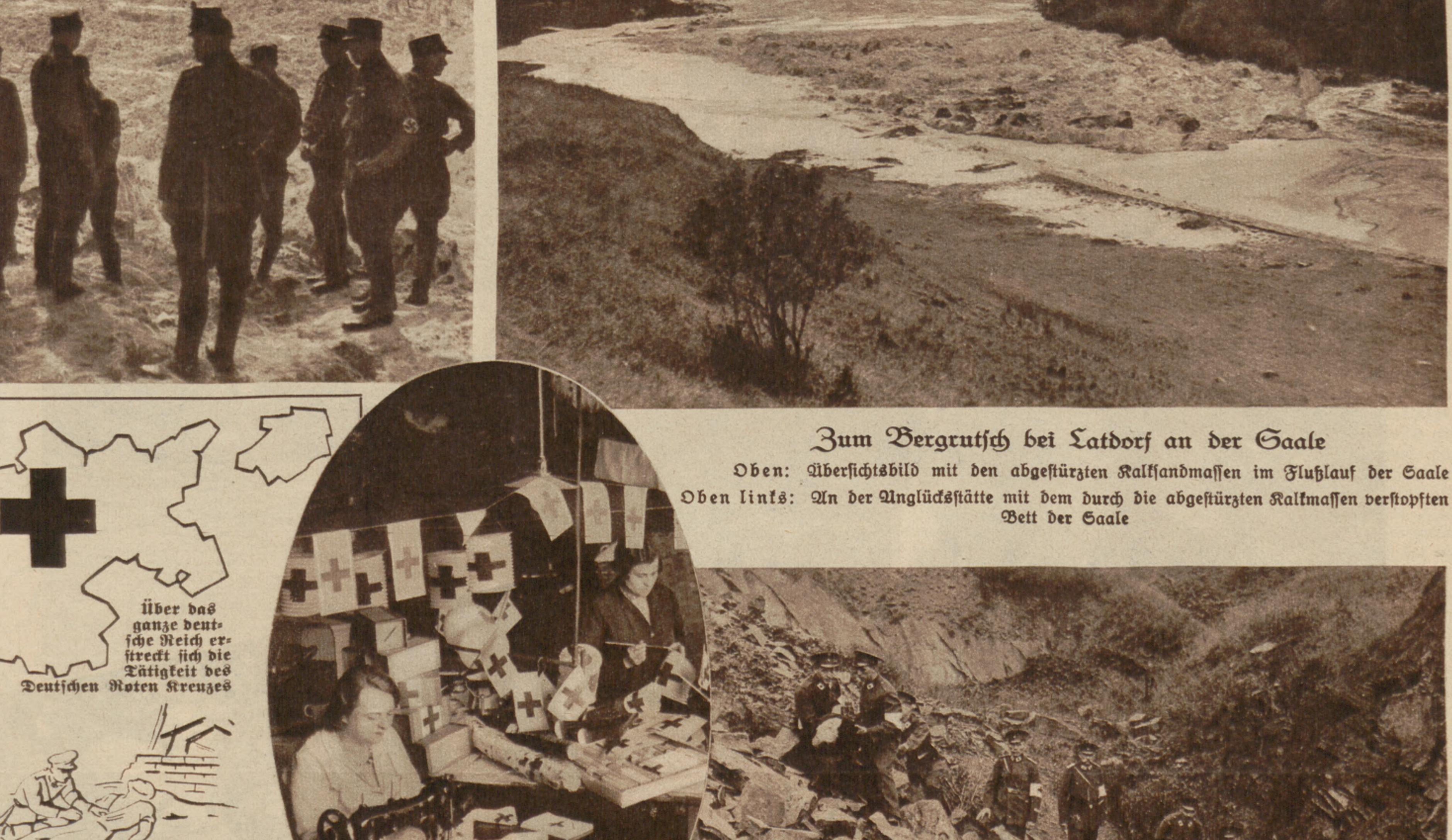


Bei einem Zusammenstoß der beiden englischen Dampfer „Stentor“ und „Guildford Castle“ sank letzterer in der Elbemündung

Unten: Infolge Heißlaufens und Versagens der Bremsen explodierte auf der Hauptstraße Hamburg-Berlin bei Kyritz ein Butterlastzug. — An der Unglücksstätte







Zum Bergrutsch bei Latdorf an der Saale

Oben: Übersichtsbild mit den abgestürzten Kalksandmassen im Flußlauf der Saale

Oben links: An der Unglücksstätte mit dem durch die abgestürzten Kalkmassen verstopften Bett der Saale

Über das ganze deutsche Reich erstreckt sich die Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes

Erste Hilfe bei Unglücksfällen

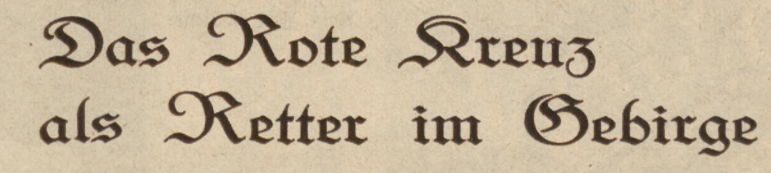
Krankenpflege

Kleinkinderbetreuung

Ausbildung von Helferinnen

Hilfe für Alte und Gebrechliche

Von den Vorbereitungen für den Tag des Deutschen Roten Kreuzes am 11. Juni: Hochbetrieb bei der Herstellung der vielen Tausende von Wimpeln, Fähnchen und Abzeichen



Die Verunglückten werden von Sanitätsmännern des Roten Kreuzes an der Unglücksstätte aufgesucht und geborgen

Das Rote Kreuz als Retter im Gebirge

Rechts: Das Abseilen über die steilen Abhänge ist die schwierigste Arbeit

Unten: Der Verunglückte wird in die nächste Rettungsstelle oder, wenn nötig, in ein Krankenhaus gebracht





Rast über der Stadt

Jdyllen des Alltags

Großvater und Enkelin
Aufn. Fritz Wegener

Links:
Morgen im Dorf

Rechts:
Zeitungsverkäuferin als Selbstversorger



Rosenpracht in allen Gärten, Duft und Farben, Schönheit und Fülle

Links:
Im Garten vorm Haus

Rechts:
Der Eingangsweg ist mit Rosen gesäumt



Freude an Rosen!

Es gibt wohl keinen Menschen von Gemüt, der nicht an Rosen Freude hätte. Durch ihre verschiedenartigen Wachstumsformen verschafft die Rose sich vielerlei Möglichkeiten der Verwendung. Schon am Eingang zum Garten oder an der Haustür können uns Schling- oder Kletterrosen mit vielen Blütensträußen einen herzlichen Willkommengruß entgegenbringen. Ihr zierliches Laubwerk umspannt den schmiedeeisernen Bogen über der Tür oder legt sich leicht wie eine Girlande um die Pfosten des Gartenzaunes. Farben vom hellsten Weiß über kräftiges Rot bis zum dunklen Lila sind unter den Schlingrosen zu finden. Blüten gefüllt oder mit einfacher Blütenschale, mit hellgelben Staubgefäßen auf rotem Untergrund; Blütensträuße mit zweierlei Farbtönen, vom hellsten Grün bis dunkelbraunrot schimmernden Blättern, Zweige mit oder ohne Stacheln (wohlgemerkt keine Dornen) sollen beispielsweise die große Mannigfaltigkeit unter den Schlingrosensorten andeuten. Auch zum Beranken von leichtem Lattenwerk oder einem Laubengang eignen sich Schlingrosen gut. Unter einem Baldachin von hellgrünen Blättern mit unzähligen farbenfrohen, kleinen Rosenblüten durchwirkt, läßt es sich gut wandeln. — Sind es die Schlingrosen, die uns verhelfen, senkrechte Rosenstreifen an Wänden entlang ziehen zu können, dann verschaffen uns die niedrigwachsenden Buschrosen waagerechte Farbstreifen im Garten. Zu beiden Seiten eines Gartenweges, von dunkelgrünen, niedrigen Buchsbaumhecken eingefaßt, werden Rosenbeete mit gleichem Farbenrhythmus stets eine angenehme Begleitung bei einem Spaziergang durch den Garten sein. Die Blüten stehen bei guten Rosensorten frei über dem Laub. Auch von den Buschrosen hat des Gärtners Fleiß den Rosenfreunden unzählige, fast nicht mehr zu übertreffende Rosensorten beschert. Da stehen die steifwachsenden Remontantrosen im Gegensatz zu den schlankwachsenden Teerosen, während die Teehybriden den Übergang zwischen diesen beiden Arten bilden. In den letzten Jahren sind es besonders die neuen Rosenzüchtungen „wie Talisman“ mit goldgelber Blüte; „Max Krause“ rötlich orangegelb; die dunkelrote „Hadley“; die dunkelrosa „August Noack“ oder die feurigrosagelbe, starkduftende „Rapture“. Aber auch alte bewährte Rosensorten, so die fleischfarbige „Mad. Carol. Testout“, die dunkelrote „General Mac Arthur“, die weiße „Kaiserin Auguste Viktoria“ und noch viele andere dürfen deswegen nicht in Vergessenheit geraten. Unaufhörlich kann das Blühen auf solchem Rosenbeet im Rosenmonat sein. Eine Blüte will die andere vom Licht fortdrängen; eine jede will dem Menschen ihre Dankbarkeit beweisen.

Die vielblumigen Buschrosen (Polyantha) mit meist kleineren Blüten blühen ununterbrochen von Juli bis in den Spätherbst hinein. Besonders sind sie auch zur Massenwirkung geeignet. Sorten wie: „Rödhätte“, kirschrot; „Mrs. Cutbush“, dunkelrosa; „Orleans“, geranienrot; „Paul Crampel“, ziegelrot u. a. bringen Freude jedermann.

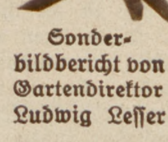
Auch Rosenbäumchen kann man im kleinsten Garten finden. Dies ist die Bestätigung dafür, wie besonders diese Wuchsform ihre Freunde allerort gefunden hat. Die gleichen Sorten wie bei den niedrigen Buschrosen sind anzutreffen. Auf schlankem Stamm wächst ein Strauß herrlicher Blüten, nah unserm Auge. Ihr starker Duft umgibt uns. Blaugrün gestrichene Rosenpfähle mit gedrehtem Kopf geben den starkentwickelten Rosenkronen den ihnen notwendigen Halt.

Auch Trauerrosen, jene Rosenhochstämme mit den zierlichen Ranken und Blüten, sind geschaffen worden, um Frohsinn in die Gärten zu tragen. Ihre große Blütenfülle ist doch so lebensbejahend, daß diese volkstümliche Bezeichnung Trauerrose wirklich nicht zu ihr paßt. Nur ihr schleierartig, hängendes Astwerk könnte der Grund für eine solche Bezeichnung sein.

Und wer einen größeren Garten besitzt, soll dabei auch an die hochwachsenden Parkrosen denken. Diese verlangen zur richtigen Entwicklung ihrer ganzen Schönheit genügend Platz. Sie werden Sträucher, die während des Sommers öfter blühen, und dann von vielen, vielen, meist starkduftenden Blüten übersät sind. Sie brauchen keinen Winterschutz im Gegensatz zu den vorher erwähnten Rosenarten. Da gibt es die stachlige, rosafarbige „Konrad Ferdinand Meyer“; die frühblühende, kupferrotgelbe „Lutea bicolor“; die apfelduftblättrige, schottische Zaunrose „Rosa rubiginosa“.

Alle Rosen wachsen dankbar, wenn sie auf leicht lehmigem Boden stehen. Aus diesem Grunde gebe man ihnen bei Sandboden reichlich Lehm. Ein kräftiger Rückschnitt im Frühjahr ergibt bei den Remontantrosen und Teehybridrosen einen kräftigen Austrieb und somit schöne Blüten.

Die Freude an Rosen wird, solange es Menschen gibt, aber nie aussterben!



Ophelia in voller Pracht

Sonderbildbericht von Gartendirektor Ludwig Lesser



Linls:
Schlingrosen am Torbogen



Rechts:
Ein Meer von Grün und bunten Rosen

Vogelerlebnisse

Von Fritz Horn

Wir Großstädter sind der unberührten Natur mehr oder weniger entfremdet. Wohin wir schauen, umschließt uns das Häusermeer. Parkanlagen unterbrechen es bescheiden; immerhin sind es aber diese und die Friedhöfe, die uns wenigstens ein Stückchen Grün mit Vogelgezwitscher als kümmerlichen Ersatz für all die Schönheiten der freien Natur bieten, die wir Stadtleute entbehren müssen. Es gibt kaum etwas Reizvolleres als die Beobachtung des Familienlebens unserer Vögel. Stets erblickt man ein bewohntes Nest mit erneuter Freude, immer wieder reizt es uns, das Wesen der Insassen zu beobachten. Eifrig sucht in der Regel das Weibchen von ihrem Gatten begleitet eine geeignet erscheinende Stelle zum Nistplatz. Sie ist meistens die Sachverständige, er fügt sich ihrem Urteil. Mit Vorliebe wird in den ersten Morgenstunden nach dem Bauplatz gesucht. Einige Vögel wünschen ihn hoch im Gezweig, die anderen im dichten Busch; die Feldlerche auf der Erde. Sie ist einer der frühest aus der Winterheimat alljährlich zurückkehrenden Vögel und bewohnt am liebsten fruchtbare Äcker. Infolge ihres erdfarbenen Kleides ist sie im Neste ruhend kaum vom Boden zu unterscheiden. Das Nest wird gern in einer Bodenvertiefung gebaut. Es ist außerordentlich sauber hergerichtet und bietet den graugrün und braun gefleckten Eierchen denkbar besten Schutz. Die Wissenschaft nimmt an, daß von Jahr zu Jahr mehr Feldlerchen auch im Winter bei uns bleiben; daß sie sich also immer mehr akklimatisieren. Ihre Brutzeit erstreckt sich auf die Monate April bis Juni, so daß ein glücklicher Zufall dem Naturfreund jetzt Gelegenheit geben kann, ihre Familiengeheimnisse zu erhaschen. Bei einem Spaziergang auf einer Wiese, die auch mit Disteln vermengt war, entdeckte ich solch ein Nest. Inhalt drei Eier. Dasselbe war innen außerordentlich sauber gearbeitet und geglättet und etwa zehn Zentimeter tief. Als ich wiederum etwa acht Tage später die gleiche Stelle aufsuchte, waren die Jungen bereits da und füllten das Nest bis über die Hälfte, wobei nur zwei sichtbar waren, während das dritte, schwächere, von den beiden kräftigeren auf den Boden gedrückt wurde. An diesem Tage herrschte in der Kinderstube größte Lebhaftigkeit. Raschelte ich mit einem dürren Grashalm, so sperrten die Jungen abwechselnd die Schnäbel auf, je nachdem ich in die Nähe des einen oder anderen kam, weil sie von seiten der Alten auf Nahrung hofften und das Rascheln als Zeichen derer Ankunft ansahen. Die riesige Schnabelöffnung war breit geöffnet. Ein Unterscheidungsgefühl oder ein solches der Furcht, hatten sie noch nicht. Die Alten saßen während dieser Augenblicke aufgeregt in weiterer Umgebung oder suchten alle meine Aufmerksamkeit durch Rufe und lebhaftes Hin- und Herfliegen auf sich zu lenken. Das Gefieder der Jungen war an diesen Tagen bereits mit hellgelbem Flaum bedeckt, an einzelnen Stellen der Flügeldecken aber schon mit graubraunen Federchen versehen. Weitere acht Tage später hätte ich das Nest beinahe nicht mehr gefunden! Fast in gleicher Farbe wie die Umgebung im besten Mimikri, durch Sonnenschein und Schattenreflexe weiter geschützt, lagen die drei Jungen. Heute füllten sie das Nest nicht nur ganz aus, sondern überragten bereits dasselbe mit den Rücken. Alles zusammen stellte jetzt auf den ersten Blick eine Masse dar, die schwer erkennbar war und aus der die einzelnen Jungen nur durch aufmerksamstes Hinsehen und infolge der Bewegung des kurzen und schnellen Atmens kenntlich wurden. Sie lagen kreisförmig den Kopf am Schwänzchen des anderen und rührten sich diesmal nicht im geringsten, so daß man sie im Starrkrampf vermuten konnte. Auch als ich wie früher erprobt einen Grashalm nahm, und damit dem vordersten Jungvogel den Kopf etwas hob, blieb dieser regungslos in seiner Haltung mit weitgeöffneten Augen. Nur das ab und zu einsetzende Bewegen der Augenlider ließ auf Leben schließen. Da die Vögel bereits Sperlingsgröße und reiches Gefieder hatten, waren sie reif zum Verlassen des Nestes. Am nächsten Sonntag fand ich auch wirklich das Nest leer, aber so unbeschädigt, daß man mit ordnungsgemäßer Räumung seitens der bisherigen Insassen rechnen konnte. Wenn es ausgeraubt worden wäre, hätten sich Spuren gezeigt. Es ist aber auch anzunehmen, daß die Alten ihr Nestgeheimnis preisgegeben sahen und aus diesem Grunde umsiedelten. —

Mutterglück und Sorge. Teichrohrsänger bei der Atzung seiner hungrigen Brut

Daß eine Amsel auch einen Unfall erleiden kann, dürfte wohl eine Seltenheit sein. Für unser Haus war das Vorkommnis sogar ein Ereignis. Im Hof steht eine hohe Buche, auf der sich ständig die Spatzen mit den Amseln streiten und die sogar einmal den Besuch eines Pirols hatte. Durch den Wind fand auch ein etwa 1 bis 2 Meter langer schwarzer Zwirnsfaden seinen Weg auf einen der untersten Äste und verknüpfte sich an diesem mit einem Ende. Plötzlich erhob sich ein außerordentlich lautes Gezwitscher, neben aufgeregtem Hin- und Herfliegen! Ein Blick aus meinem Fenster — ich vermutete eine Katze — zeigte mir jedoch einen schwarzen Vogel, der sich mit den äußersten Schwungfedern eines Flügels scheinbar an diesem freischwebenden Faden so verfangen hatte, daß er nicht mehr loskommen konnte und nach vergeblichem Hin- und Herflattern, bei dem er immer wieder durch den schwingenden dünnen Ast zurückgerissen wurde, erschöpft hängen blieb, um dann aufs neue seine erfolglosen Rettungsversuche zu wiederholen. Nachdem sich die übrige Vogelgesellschaft von dem Sachverhalt ersichtlich überzeugt hatte, gab sie die Rettung als aussichtslos auf und verließ insgesamt den Baum. Die zappelnde Amsel überließ sie ihrem Schicksal. Das arme Tierchen war schnell erschöpft und hing minutenlang mit der einen ausgezogenen Schwinge am Faden, während es die andere am Körper angelegt hielt und so hin- und herpendelte. Die Rettungsversuche wurden immer seltener und matter. Da der Vogel etwa zwei Meter über der Erde schwebte, hatte ich inzwischen meinen Sohn mit einer Stehleiter hinuntergeschickt, der nach kurzer Zeit den völlig erschöpften Vogel befreite und nun die Amsel in der geöffneten Hand hielt. Aber noch traute sie nach den überstandenen Schmerzen und Ängsten der scheinbaren Freiheit nicht. Sie saß vielmehr noch eine ganze Weile in der hochgehobenen Hand, um dann mit einem Jubelschrei der Erleichterung das Weite zu suchen. Nach einer kleinen Zwischenstation entschwand sie allen Blicken.



Die Behauptung, einen ertrinkenden Sperling gesehen zu haben, wird man wohl im allgemeinen als Fabel hinstellen, und doch mußte ich letzthin einem solchen Drama zusehen, ohne rechtzeitig helfen zu können! Es war im Steglitzer Stadtpark am großen Teiche, wo ich inmitten der Enten einen sich von Zeit zu Zeit krampfartig bewegenden Punkt sah, den ich mir anfänglich nicht erklären konnte. Beim Näherkommen entdeckte ich einen Spatz, der wahrscheinlich beim Baden ins Wasser gerutscht war. Infolge seines durchnäßten Gefieders lag er mit weitgeöffnetem Schnabel und ausgebreiteten Schwingen flach auf der Wasserebene und schluckte bei jeder krampfartigen Bewegung oder im Augenblick eines Notrufes reichlichst Wasser. Nicht einmal Instinkt konnte ich wahrnehmen, denn sonst hätte er sich doch bemüht, dem Ufer nahezukommen, anstatt wild die Flügeldecken auf das Wasser zu peitschen, um oben zu verbleiben. In äußerster Not kam er zufällig dem Ufer auf etwa eineinhalb Meter nahe. Diesen Moment benutzte ich, um mittelst meines photographischen Stativs seine Rettung zu versuchen, obgleich sie in Anbetracht des gänzlich erschöpften Zustandes des Spatzen wenig Zweck hatte. Aber kaum empfand der in den letzten Zügen schwimmende Sperling meine Absichten, als er sich erschreckt durch ein heftiges Aufbäumen meinen Rettungsversuchen entzog und mit letzter Kraftaufbietung nach des Teiches Mitte hin, seine Schwingen betätigte. Wenige Minuten später war das Drama zu Ende. Leblos trieb er auf dem Wasser. Jetzt zeigte sich, daß alles nicht ohne Zeugen vonstatten gegangen war, denn aus allen Baumwipfeln schwirrten aufgeregt Spatzen über dem Ertrunkenen hin und her, um sich bald darauf wieder zu verflüchten.

Im allgemeinen ist der Großstadtsperling fortschrittlicher gesinnt als der Provinzler. Er weiß es zum Beispiel ganz genau, daß die Elektrische an die Schienen gebunden ist, und entfernt sich von einer seitens der immer mehr verschwindenden Pferde innerhalb dieser gestifteten Mahlzeit nur so weit, als es die vorüberrollende Straßenbahn erfordert, um dann wieder Platz zu nehmen. Anders der Dorfspatz, dessen Erfahrungen nicht soweit reichen und der sich oft fluchtartig weit von jedem des Weges kommenden Fahrzeug entfernt.

Daß auch der Spatz auf Moral und Ordnung hält, möge folgendes beweisen: Zwischen Dachrinne und Dachziegel beobachtete ich seit vorigem Jahr ein Sperlingspärchen, das dort sein Nest hat. Friedlich lebte es nach seiner Spatzenart dahin, hat wahrscheinlich auch die entsprechenden Sorgen, aber bringt die Nachkommenschaft auf gute Art groß und das ist schließlich die Hauptsache. Seit etwa einem Monat hat sich aber diesem ehrbaren Paar gegenüber, an einer anderen Ecke, ein Einsiedler niedergelassen, der auch beim Bau einer Wohnung ist. Wie weit er damit fortgeschritten ist, kann ich nicht ermessen, liederlich scheint jedoch der ganze Bau zu sein, weil auf meinen Balkon allerhand Federn, mit Heftgarn vermischt, herunterfliegen, welch letztere wohl von den Handarbeiten meiner Tochter stammen. Ich habe wegen der außerordentlich geringen Sorgfalt seines Nestbaus keine besondere Hochachtung vor ihm und jetzt mußte ich noch dahinterkommen, daß er es anscheinend auf das sittsame Ehegespons seines vis-à-vis abgesehen hat. Eines Tages beobachtete ich nämlich von meinem Balkonplatze aus, wie sich ein männlicher Spatz in ganz außergewöhnlicher Weise um das Weibchen meines Spatzen-Ehepaares bemühte. Im ersten Augenblick dachte ich nichts Böses. Während aber das Weibchen das Liebeswerben des eigenen Herrn Gemahls piepend erwecke und steigerte, blieb es jetzt tief geduckt und kalt den stürmischen Angriffen des Artgenossen gegenüber. Selbst als dieser aufs höchste erregt zu taktlosen, ja tätlichen Angriffen überging und das Köpfchen des tugendsamen Weibchens zu picken anfing, um sie willfährig zu machen, ging es nicht auf die stürmischen Dreistigkeiten ein, sondern blieb zusammengekauert hinter einem Eisenträger des Daches liegen, um so in sicherer Passivität das Ende der heißblütigen, aber ohnmächtigen Liebesforderungen des Ehestörers abzuwarten. Doch nicht lange dauerte dieser Kampf. Urplötzlich, unerwartet schießt der Ehegatte hervor, wirft sich auf den Sträfling, jagt ihn, hetzt ihn im Kreise, beide streifen in übergroßer Wildheit fast die Dachrinne, überschlagen sich, kreisen über meinem Kopf und sausen nochmals so dicht über mich hinweg, daß ich den Luftzug stark verspürte. Dann geht die wilde Jagd die Straße hinunter und endet im Laub der Platanen! Hier beginnt sogleich das Schnellgericht. Im Moment scheinen sich alle Spatzen der Umgebung versammelt zu haben. Erregte Stimmen schreien durcheinander, die Debatte wird scheinbar höchst dramatisch und endet in einer gemeinsamen Verfolgung des Verurteilten.

Dann wird der Luftverkehr wieder normal. Zerrupft findet sich nach einiger Zeit der Wüstling wieder in seiner Ecke ein und setzt sich still und vertattert auf seinen Platz. Viel später erscheint dann auch das Ehepaar, das unter dem Druck des Erlebten das eheliche Gleichgewicht erst erneut erringen muß. Am nächsten Tage ist zwischen beiden Ehegatten wieder die bisherige Harmonie hergestellt. Beide sitzen wie vorher wieder friedlich beisammen und sorgen dafür, daß die Art nicht ausstirbt. Der Junggeselle oder Witwer hat es jedoch mit mir verdorben. So oft ich ihn sehe, muß er sich von mir als Unparteiischem scharfe Vorwürfe gefallen lassen, die er letzten Endes piepend per distance dadurch quittiert, indem er mir von der Dachrinne aus seine rückwärtige Hälfte zukehrt. Sicherlich verletzen ihn meine scharfen Worte, denn auch einem Vogel gegenüber soll man nicht so sein — sagt meine Frau! — — — Einem Großstadtsperling hatte ich aber eine so schlechte Absicht und Moral nicht zugetraut, oder sollte das Gegenteil richtiger sein? Miserabel handelte er; bestimmt wie ein Schuft; meine Frau behauptet zwar, das Geschehen wäre rein instinktmäßig ohne folgerichtige Überlegung und deshalb milder zu beurteilen. Ich habe jedoch inzwischen meine freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Junggesellen abgebrochen.

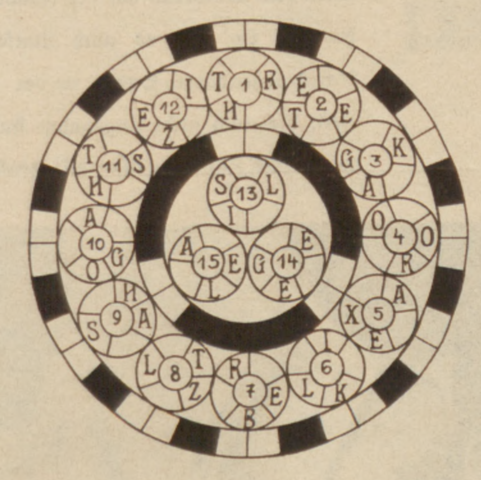


Blick vom Wachberg auf Saupsdorf in der Sächsischen Schweiz. Immer wieder ist jährlich diese schöne Mittelgebirgslandschaft Tausenden Reiseziel und eine Stätte der Erholung

Wir raten mit!

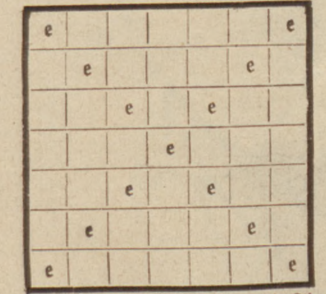
Kreisrätsel

(Ges. gesch.)



In den bezifferten Kreisen entstehen durch Hinzufügung je zweier Buchstaben Wörter der untenstehenden Bedeutung, die im Uhrzeigersinn zu lesen sind. 1. Langgezogenes Metall, 2. relig. Gemeinschaft, 3. Beschwerde, 4. Sternbild, 5. Schulklasse, 6. Garderobe, 7. Kernobst, 8. Stadt in Schlesien, 9. Titel für persische Fürsten, 10. Tanz, 11. Möbelstück, 12. Glut, 13. Bahnanlage, 14. Theaterleitung, 15. Eisenstift. Die gefundenen zwei Buchstaben jedes Kreises sind der Reihenfolge nach in die betreffenden Ringfelder einzutragen; sie ergeben, hintereinander gelesen, einen Sinnspruch. 466

Füllrätsel



An Stelle der Punkte sind in die Figur die Buchstaben: b—c—d—d—e—e—f—g—i—i—i—l—l—l—m—m—m—n—n—n—n—o—p—p—r—r—r—s—s—s—s—s—s—t—t—z— so einzusetzen, daß die waagerechten Reihen bedeuten: 1. Kurve, 2. Stadt in Sachsen, 3. Papstname, 4. griechische Göttin des Erdsegens, 5. Stadt am Bodensee, 6. Teil des Hauses, 7. Zwischenhandlung. 535

Auf dem Markt 553

„Die Aprikosen sind mir zu klein und zu teuer."

„Na, dann nehmen Se doch Kohlköppe, die sind größer und billiger."

Silbenrätsel

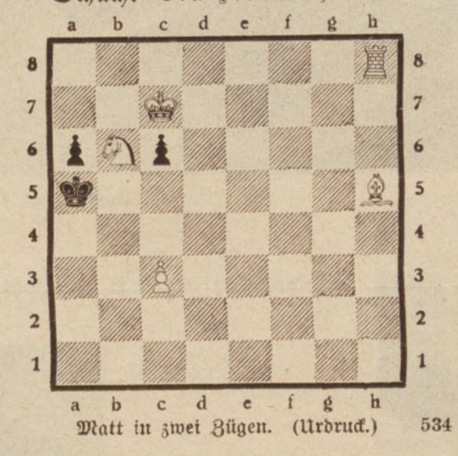
Aus den Silben: a—a—blut—bo—din—dith—e—en—ga—ge—gen—hi—i—kar—land—les—lus—mar—me—ne—nek—nie—o—rat—re—rie—rith—ro—rönt—sa—sa—schen—sing—ster—ta—then—ti—ti—tik—trap—tui—voll—zi— sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen alten Spruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Landstrich in Holstein, 2. Behälter, 3. Turnabteilung, 4. edl. Pferd, 5. altgriechische Scheidemünze, 6. berüh. Physiker, 7. Spottschrift, 8. eur. Hauptstadt, 9. Gesellschaftsinsel, 10. Wasserbehälter, 11. Zahlenlehre, 12. Staatsbeamt., 13. deutsch. Dramatiker, 14. schweiz. Hochtal, 15. Spott, 16. Nebenfluß d. Rheins, 17. persischer Statthalter. 479

Geschäftsgeheimnis

Richter: „Nun erklären Sie mal, wie Sie es fertig brachten, dem Zeugen die Brieftasche aus der Brusttasche zu stehlen."

Angeklagter: „Ja, Herr Rat, det is Jeschäftsgeheimnis." 554

Schach. Von Herm. Kuhlmann



Matt in zwei Zügen. (Urdruck.) 534

Kreuzrätsel

1—2 weiblicher Vorname, 1—3 Mittelmeerinsel, 2—4 Gestalt aus „Wallenstein", 2—6 Teil mancher Schiffe, 3—2 Verwandte, 3—4 rumänische Münze, 4—5 Göttin des Sieges, 5—6 geometrische Figur, 6—2 Fischart. 526

Boshafte Kritik

Ein junger Schriftsteller hat sein Erstlingswerk angeboten und erkundigt sich bei dem Verleger, ob sein Werk erscheinen wird. Sagt der Verleger: „Ich kann Ihr Buch wirklich nicht herausbringen, es ist mir zu spiritistisch gehalten."

„Wie meinen Sie das, zu spiritistisch? Davon kann doch gar nicht die Rede sein!"

„Doch, gewiß, immerfort sind fremde Geister darin!" 513

Zusammensetzspiel



Man schneide die einzelnen Teile sauber aus und lege sie so zusammen, daß ein feines Bild daraus entsteht. 397



Blick vom Wachberg bei Sebnitz gegen den Rosenberg. Wanderungen durch diese eigenartige Landschaft bringen jährlich vielen Norddeutschen das Erlebnis des Mittelgebirges, das neben dem Erleben der See und des Hochgebirges einen Rhythmus von bezaubernder Wirkung aufklingen läßt

Auflös. aus voriger Nummer:

Magisches Quadrat: 1. Lepra, 2. Email, 3. Paket, 4. Riesa, 5. Altan.

Silbenrätsel: 1. Pelikan, 2. Fontane, 3. Idiom, 4. Neudamm, 5. Guano, 6. Skagerrak, 7. Tomate, 8. Engerling, 9. Neger, 10. Diana, 11. Alexandrow, 12. Syndikat, 13. Lapsus, 14. Iphigenie, 15. Egolf, 16. Bluse, 17. Liebfrauenmilch, 18. Isaac: „Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen."

Zwei Verwandte: Halle—Hallein.

Kreisrätsel: Man lese zuerst alle Buchstaben über den schwarz-weißen Feldern, dann folgen die schraffierten Felder und zuletzt die Dreiecke. Der Text lautet: „In Frühlingswonne träumt die Allnatur / Und jubelnd schall'n die Pfingstenglocken wieder."

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Gefaeß, 5. Halberstadt, 7. Raa, 8. Kos, 9. Almenrausch, 12. Rabatte. Senkrecht: 1. Goldammer, 2. Fee, 3. Eis, 4. Sparkasse, 5. Hurra, 6. Tusch, 10. Stab, 11. Alt.

Homonym: Wagner.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. — Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin NW 52

Die Karre geht nicht!

Es war einmal ein berühmter Gelehrter. Der hieß Galilei. Als Physiker und Himmelskunder entdeckte er viele neue Gesetze. Als eifriger Verfechter der Lehre des Kopernikus mußte er schwere Verfolgungen durch die Inquisition erdulden und wurde in Rom sogar 23 Tage, trotz hohen Alters, gefangengehalten. Eine Legende erzählt, er hätte damals von der Erde behauptet: „Und sie bewegt sich doch". Heute, im Zeitalter der Technik, erscheint uns dieser Lebenslauf fast selbst schon als Legende. Was aber nützt es, wenn die Erde sich bewegt, aber das, worin oder worauf wir uns bewegen wollen, sich doch nicht bewegt. Ich erzählte meinem Freund die Geschichte von Galilei gerade in dem Augenblick, als er in die schönen Ferien fahren wollte, selbstverständlich auf seinem eigenen Motorrad. Aber das Motorrad hat sich trotzdem nicht bewegt. So gibt es auch Umkehrungen dieses legendären Satzes in der heutigen Zeit, die auch nicht angenehm sind. Man nennt das einen Ausflug mit Hindernissen.

Guter Rat tut selten gut



Links: Wo mag nur der Fehler stecken?

Rechts: Verzweifelt auf der Suche. — Aber die Karre läuft nicht

Unten: Das Unterhaltungsspiel geht weiter: „Ich hab's, ich hab's nicht, ich hab's!"

